



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

3. Das Problem einer ästhetischen Grundlegung (Das Problem des Gegenstandes - Das Kunstwerk als Gegenstand)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

so zu regeln, daß aus der Bewegung der Gliedmaßen die Handlung des Menschen wird? In der Freiheit und in der Handlung wird der Mensch selbst zur Grundlegung; die Idee des Menschen für die Möglichkeit einer Ethik. Auch hier also werden Begriffe zu Grundlegungen.

3. Das Problem einer ästhetischen Grundlegung.

Gibt es nun aber solche Begriffe und Grundsätze oder auch nur solche Ideen für die fragliche Ästhetik?

Man könnte diese Frage mit dem Hinweis auf die hergebrachten ästhetischen Grundbegriffe, auf die des *Schönen* und *Erhabenen* zu beantworten suchen. Indessen wäre diese Antwort nur die Wiederholung der Frage in einem neuen, vielleicht exponierteren Ausdruck. Das ist ja eben die Frage, ob es ein Schönes, ein Erhabenes, in dem Sinne gebe, daß dadurch das ästhetische Problem in seiner Eigenart begründet wird. Vielleicht haben Diejenigen Recht, welche das Schöne dem Wahren gleichsetzen und das Erhabene entweder unter der Form der Größe dem Wahren einordnen, oder aber dem Sittlichen es zuordnen und einordnen. Dann aber würde die Möglichkeit hinwegfallen, eigene ästhetische Grundlegungen in diesen Begriffen zu erkennen. Es bliebe also immer dabei, daß man das Problem der Ästhetik erhöhe, aber zu seiner methodischen Behandlung hätte man in diesen Begriffen noch keineswegs den Zugang eröffnet. Welche andere Begriffe aber gäbe es hierfür? Es würde sich bei solchen doch immer nur herausstellen, daß sie Abwandlungen jener bekannten Grundbegriffe und ihrer Artbegriffe wären.

Die Bedenken steigern sich noch von anderer Seite. Wenn man von den Methoden der Erkenntnis absieht, so ist es vorab das Problem des Gegenstandes, in welchem alle Fragen der Logik sich zusammenschließen. Der Gegenstand ist das Ziel, ist der Inhalt aller Erkenntnis. Ohne ihn bliebe sie ohne Gehalt. Das gilt auch für die Ethik. Wir haben es uns soeben vergegenwärtigt, daß es der Mensch selbst ist, um den es sich in allen Fragen des reinen Willens handelt. Nirgend darf, so wenig in der Ethik, wie in der

Logik, der Gegenstand als der Inhalt fehlen, der die Erkenntnis zur Erkenntnis, den Willen zum Willen macht; und zwar zur reinen Erkenntnis und zum reinen Willen. Ohne den Gegenstand gibt es keine Reinheit.

Es ist ein gefährlicher Ausdruck, daß der Gegenstand unmittelbar gegeben sei. Das ist er niemals für die Erkenntnis. Er muß für sie, in ihr immer erst erzeugt werden; seine Gegebenheit selbst muß erzeugt werden. So fordert es die Reinheit; und so bringt sie es zur methodischen Wahrheit. Der Gegenstand muß immer der reine Gegenstand sein. Indessen die reine Erkenntnis zwar ermangelt nicht des reinen Gegenstands, dessen sie bedarf. Und in analoger Weise gilt dies auch vom reinen Gegenstande des reinen Willens. Die Aufgabe, welche immerdar die Idee des Menschen bildet, sie enthält, sie vollzieht diesen reinen Gegenstand des Willens. Und die Reinheit des sittlichen Gegenstandes erfordert seine methodische Unabhängigkeit vom Gegenstande der Erkenntnis.

Läßt sich nun aber für die geforderte systematische Ästhetik ein solcher reiner Gegenstand isolieren? Gibt es einen eigenen, aparten Gegenstand, der sich als reiner Gegenstand, wie diesen das ästhetische Problem fordern muß, aus einer entsprechenden Grundlegung erzeugen ließe?

Man könnte meinen, daß sich im Kunstwerke dieser Gegenstand darstellt. Jedoch auch mit dieser Antwort würde die Frage nur wiederholt werden; und sie würde nur noch dringlicher und augenfälliger werden. Es bliebe nicht nur die Frage, ob eben das Kunstwerk das besondere gegenständliche Erzeugnis eines ästhetischen Problems wäre, und nicht vielmehr nur etwa, sei es ein Naturprodukt des menschlichen Triebes, sei es eine Spielart seines sittlichen Sinnes: die Eigenart, welche das Kunstwerk, als eigener Gegenstand, bildet, bliebe nach wie vor fraglich.

Das Bedenken steigert sich noch zu immer größerer Schärfe, wenn der Blick sich von der Kunst auf das Kunstwerk richtet. Muß es doch in seiner Wirklichkeit zunächst ein Gegenstand der Natur sein, und so auch als ein Gegenstand der Erkenntnis gedacht und beurteilt werden. Natur ist der Marmor, wie die Leinwand. Und des Winkelmaßes, wie des

Lichts und der Farbe, bedarf das plastische, wie das malerische Bild. Was unterscheidet denn nun das Kunstgebild von dem Naturobjekt, an dem und in dem es sich doch selbst vollziehen und vollführen muß?

In dem Kunstwerke ist Geist und Seele, die im Marmor in diesem Sinne nicht sind. Im Kunstwerk ist nicht allein Geist, der auch in der Erkenntnis des Marmors sich betätigt, sondern auch Seele, das will sagen, der absonderliche Zusammenhang von Gedanken, welche nicht auf die Natur, sondern auf die Sittlichkeit gerichtet sind. Auch dadurch aber wird die Fraglichkeit der ästhetischen Eigenart des Kunstwerks noch mehr gesteigert.

Der ästhetische Gegenstand löst sich nicht nur in den Naturgegenstand der Erkenntnis auf, sondern zugleich auch in den Gegenstand der Sittlichkeit. Es ist kaum das Zucken eines Muskels darstellbar, ohne daß eine sittliche Innervation dabei zur Erscheinung käme. Und so ist es in der Malerei, in der Poesie, in der Musik.

4. Die Vorbedingungen des Kunstwerks.

Wenn die Unterscheidung von Geist und Seele keine andere Bedeutung hätte, so müßte sie schon um dieses Unterschiedes willen bestehen bleiben. Und doch macht gerade dieser Unterschied die weitere Unterscheidung zwischen Ästhetik und Ethik besonders schwierig. Alle Eigenart des Kunstwerks, wie sie sich in seiner Abscheidung vom Naturgegenstande an seinem seelischen Inhalte vorbereitet, scheint darin sich festzulegen, und eine neue ästhetische Eigenart abzuschneiden. Mehr noch als die Logik scheint sonach die Ethik das dritte systematische Glied methodisch abzuweisen. Eine eigene Grundlegung müsse ausbleiben, weil ein eigener Gegenstand ausfalle.

Man bedenke nun auch die folgende Steigerung dieser Schwierigkeit. Es steht ja nicht nur so, daß das Kunstwerk einerseits ein Naturgegenstand und andererseits ein sittlicher Gegenstand ist, so daß nur seine ästhetische Eigenart diesen beiden Arten von Gegenstand gegenüber fraglich würde,